

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

215 (8.8.1894)

Beilage zu Nr. 215 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 8. August 1894.

Reformbestrebungen im landwirthschaftlichen Kreditwesen.*

Aus: „Agrarwesen und Agrarpolitik“ von Dr. A. Buchenberger.

II.

In ihrer extremsten Richtung haben sich die mit der Kredit- und Schuldforderung befaßenden Reformvorschläge, wie bereits angedeutet, zu der Forderung verdichtet, daß analog der im Anfang dieses Jahrhunderts planmäßig ins Werk gesetzten Ablösung der grundherrlichen Lasten nunmehr der Staat nicht minder systematisch die Befreiung des Grundbesitzerstandes aus dem Bann der „modernen Zinsnechtigkeit“ voranzufahren habe; in diesem Sinn wird dann für eine im Zwangsweg durchzuführende Ablösung aller Hypothekenschulden (der „plutokratischen Grundlasten“ der Neuzeit), gleichviel welchem Darlehensgrund sie entspringen, aber, damit nicht in absehbarer Zeit das Ablosungswerk wiederholt werden müsse, ganz folgerichtig auch dafür eingetret, daß kunstighin der Grundbesitz durch Kauf und Erbgang überhaupt nicht mehr, sondern nur für wirtschaftliche Zwecke (für Zwecke des Crédit agricole) belastet werden dürfe; wobei zur Ermöglichung des Ueberganges in die neuen Verhältnisse die Erlassung eines Generalmoratoriums für nöthig erachtet wird. Oder man fordert auch wohl, um die allmählige Grundentlastung ohne allzugroe Erschütterungen der bestehenden Verhältnisse zu ermöglichen, daß der Staat zinslose Bodenscheine an die verschuldeten Grundbesitzer ausgeben, mit denen die Hypothekenschulden rechtswirksam getilgt zu werden vermögen in der Art, daß diese Bodenscheine bei allen Staatskassen wie Baargeld angenommen werden müssen, so daß in dem Maße, als das geschieht, der Staat in die Stelle der Hypothekargläubiger eintrete, um dann seinerseits die Zwangstilgung der Schulden herbeizuführen.

Eine vermittelnde, d. h. zwischen der Aufrechterhaltung der Kreditfreiheit und der völligen Unterbindung des Hypothekarkredits stehende Richtung erhofft eine Gesundung der Verhältnisse vorwiegend von einer korporativen Zusammenfassung des Grundbesitzerstandes der Art, daß die Kreditbedürfnisse nur innerhalb der durch die Korporation der Grundbesitzer representirten Kreditorganisation und nur in dem von den Korporationsorganen für nöthig oder zulässig erachteten Umfang befriedigt werden können, wobei indeß ebenfalls auf die Aufrihtung bestimmter Schranken der Kreditgewährung gedacht wird, insbesondere so, daß eine Belastung des Grundbesitzes mit Kaufschillingsscheinen oder Erbschaftungsgeldern entweder nicht oder doch nur ausnahmsweise Platz greifen, aber auch eine Zwangsvollstreckung in den Grundbesitz nur seitens der Genossenschaft und zu deren Gunsten stattfinden soll; in welcher Hinsicht insbesondere an die Reformvorschläge von Schaffte und L. v. Stein zu erinnern ist. Eine sehr abgeblate Färbung haben die auf eine Hypothekarkreditbeschrankung und in Verbindung damit auf eine Abschwächung des Zwangsvollstreckungsrechts abzzielenden Vorschläge in jener neuerlichen Bewegung angenommen, die unter dem Namen der „Heimstatbewegung“ nur auf eine fakultative, d. h. nur auf Antrag des Grundbesitzers in die rechtliche Wirksamkeit tretende Neuordnung des Kredit- und Schuldrechts abhebt.

*) Vergl. Nr. 210 der „Karlsruh. Ztg.“

Zu besonders unverständlicher Weise ist die durch Ueber- schuldung länderweise zu Tage tretende Nothlage des Grundbesitzes von der Liga der „Landreformer“ zu verwerthen versucht worden, indem man unter der Annahme einer allgemeinen Uebererschuldung und der weiteren Annahme der Unmöglichkeit einer Lösung des Grundbesitzerstandes aus der Umklammerung der geldkapitalistischen Mächte innerhalb der herrschenden Wirtschaftsordnung als einziges Rettungsmittel die auch gegen sonstige Nothden als allgemeine Panacee gepriesene Ueberleitung alles Grundbesitzes in den Besitz des Staats und die Umwandlung der verschuldeten Grundeigner in staatliche Zeithalter anpreisen zu dürfen glaubte. Der auffällige Mangel an Logik, der der Landreformbewegung anhaftet, tritt auch gerade hinsichtlich der Verwerthung der Schuldforderung des bäuerlichen Grundbesitzes zu Tage; denn die Gedankenrichtung, von der die Landreformbewegung getragen ist: es sei die „ansuige“ und „unfittliche“ Aueignung der Grundrente durch die Monopolisten des Grund und Bodens im Weg der Ueberleitung der Grundrente in den Gemeinschaftsbesitz zu beseitigen — müsste füglich in einer sehr hohen Verschuldung das verwirklichte Ideal ihrer Bestrebungen erblicken, insofern durch die mit der Verschuldung Hand in Hand gehende Nöthigung der Grundbesitzer, erhebliche Bruchtheile der Grundrente an die anderen Elemente der Volksgemeinschaft in Form von Zinsen abzugeben, auf denkbar einfache und friedliche Weise das verpontete Grundrentenmonopol der Bodeneigenthumer gebrochen gelten kann. Je zahlreicher also beispielsweise die Kreditinstitute für die grundbesitzende Bevölkerung sind und in je zahlreichere Kanäle das Grundrenteneinkommen in Form von Hypothekenzinsen sich ergiet, je mehr insbesondere mit der fortschreitenden Mobilisirung des Grund und Bodens als Folge der Einführung des Pfandbriefsystems auch kleine und kleinste Kapitalisten Gläubiger des Grundbesitzes werden können, je höher mit der folgerichtigen Anwendung romischerrechtlicher Vertheilungsmethoden auf die Erbschaftsausgleichungen die den neuen Sutubernehmern zur Last bleibenden Erbschaftungsgelder sich stellen, um so größere Befriedigung muß diese Entwicklung den Landreformern gewähren, da in dem Maße, als die Verschuldung fortschreitet, deren Forderung: „die nationale Grundrente allen Angehörigen der Nation“, der endlichen Erfüllung näher rückt. Es kann an diesen Andeutungen genügen, um das Widerspruchsvolle und der vernünftigen Würdigung des wirtschaftlichen Lebens zuwiderlaufende in der Argumentationsweise der gedachten Bewegung gerade auch betreffs der Ausnuhung der Nothlage des Grundbesitzes für die Zwecke der larmvollen Propaganda in's Licht zu setzen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 7. August.

(Telegraphenwesen.) Am gestrigen Tage ist in Zuffenhausen (Amt Oberkirch) eine Reichstelegraphenanstalt errihtet.
(Aus der Pflanzenwelt.) Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Blüthen vieler Pflanzen periodisch öffnen und schließen und daß diese beiden Prozesse an ganz bestimmte Tages- und Nachtstunden gebunden sind. Ueber die Erklärung dieses Vorganges war man lange Zeit im Zweifel. Jetzt glaubt man mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß die an die Befruchtung durch Insekten angepassten Blüthen sich streng nach der Schwärmzeit ihrer Befruchtungsvermittler richten und so lange geöffnet bleiben, als der Besuch jener andauert. Sie schließen sich dagegen wieder, sobald die Schwärmzeit der an sie angepassten Insekten aufhört, um ihre Blüthen nicht während der übrigen Zeit mancherlei Gefahren aussetzen, vor allem, um nicht unnöthigerweise Bluthenraub zu erleiden. Sinnvollerweise entwarf, angeregt durch die Beobachtung dieses periodischen Oeffnens und Schließens der Blüthen, auf Grund mehrjähriger zielbewusster Untersuchungen eine sogenannte „Blumenuhr“. Er gruppirte nämlich einfach die Pflanzen nach Maßgabe der Zeit, zu welcher sie ihre Blüthen öffnen und schließen, und ermittelte so für jede Tagesstunde diejenigen Arten, bei welchen entweder der eine oder der andere Fall eintritt. Pflanzte man nun solche Pflanzen, deren Blüthen oder Bluthensopfen sich periodisch öffnen und schließen, auf einem beschränkten Raum nebeneinander, so lat sich natürlich an der gewählten Stelle des Gartens die Tagesstunde, in vielen Fällen auch die Nachtstunde, wie an einer Uhr ablesen. In sehr vielen botanischen Gärten wurde nach Sinn die Vertheilung einer solchen Blumenuhr versucht; ein durchgreifender Erfolg wurde jedoch aus dem Grunde nicht erzielt, weil die zu den verschiedenen Tagesstunden passenden Pflanzen nur zum geringen Theil in der gleichen Jahreszeit zum Blühen gelangen. Als dann andere, erstere Richtungen in der Botanik aufkamen, wurde die Blumenuhr für eine Spielerei erklärt und fast überall ganz aufgegeben. Aber gewiß wird es jedem, der einmal dieser Erscheinung seine Aufmerksamkeit zugewendet hat und an biologischen Beobachtungen Freude empfindet, auffallen, mit welcher großen Huntlichkeit Doffnen und Schließen dieser Blüthen eintritt. Am einleuchtendsten wird dies, wenn man zu einer fruhren Tagesstunde über eine blumenreiche Wiese schreitet. Fast jeder Tourist wird schon beobachtet haben, daß die an allen Wegrändern stehende gemeine wilde Bickorie (Cichorium intybus) früh Morgens ihre großen, sahn blauen Blüthen resp. Bluthensopfen weit geöffnet hält, während schon einige Stunden später keine einzige derselben mehr zu erblicken ist. Genau dasselbe beobachteten wir am Königsstuhl (Leontodon Taraxacum), der seine goldgelben Bluthensopfe Morgens von 6-7 Uhr öffnet und sie etwa um 10 Uhr wieder schließt. Wieder andere, wie z. B. das Krustkraut (Mesembrianthemum crystallinum) u. a. m., öffnen die Blüthen etwa von 11 bis 12 Uhr, also während der größten Mittagsstunde, und schließen dieselben von 4 bis 5 Uhr. Es ist bekannt, daß die „Königin der Nacht“ (Cereus nycitcalus) ihre prachtvollen Blüthen erst bei Sonnenuntergang öffnet und bei Tagesanbruch wieder schließt, ähnlich wie die Victoria regia, die aber dann am zweiten Tage ihre Blüthen zum zweitenmal Nachmittags bei Tageslicht entfaltete. Es ist selbstverständlich, daß sich eine Blumenuhr nicht für alle Gegenden in gleicher Weise zusammenstellen lat, da natürlich je nach dem früheren oder späteren Sonnenanfang auch das Doffnen und Schließen der Blüthen erfolgt. Es zeigt sich dies ganz besonders auch in Gebirgsgegenden, wo dieselbe Pflanzenart im Thal und auf den Bergabhängen vorkommt und die auf den Hoben wachsenden Individuen viel früher von der Sonne erreicht werden als die anderen. Da sich eben auch das Schwärmen der Insektenarten nach dem früheren oder späteren Eintreffen der Sonnenstrahlen richtet, so ist es nicht selten, daß in nahegelegenen Orten die auf den Hoben gedeihenden Exemplare einer Art sich mehr als eine Stunde früher öffnen als die der Niederungen. Beabsichtigt also Jemand, sich eine solche Blumenuhr zusammenzustellen, was ohne Schwierigkeiten zu erreichen ist, so muß er selbst für seine Gegend in der freien Natur Beobachtungen anstellen, um sich darnach die passenden Pflanzenarten in seinen Garten zu verpflanzen.

(Redargemund, 6. Aug. (Herr Stefan Wottlin) in Redargemund begibt Mitte August seinen 80. Geburtstag. Seit 27 Jahren in Redargemund, versteht derselbe noch trotz seines hohen Alters mit großer Ginge und Pflichttreue sein Seelforgeramt.

(Baden, 6. Aug. (Galareitfest.) Der hiesige Radfahrerverein veranstaltet nächsten Sonntag, den 12. d. Mts., auf der Wiese vor dem Konversationshause ein Galareitfest, an welchem sich mehrere auswärtige Radfahrervereine beteiligen.

Hohenbuhl. Wachdruck verboten.

Roman von E. Bollbrecht.
(Fortsetzung.)

Gräfin Lenore hatte mit ihrer Tochter seit jenem Abend nicht mehr die neue Lebensmundung berührt, der sie entgegen ging, und Erica hatte sich regelmäßig zurückgezogen, wenn Römer's Besuch bevorstand.
Deute aber war Lenore entschlossen, diese Taktik aufzugeben. Römer war auf einige Tage verreist und hatte sie gebeten, während dieser Zeit ihr neues Heim in Augenschein zu nehmen; Tapezier, Tischler und Maler, welche darin beschäftigt waren, erwarteten zugleich die Anordnungen der kunstigen Herrin. Auch für Erica sollte ein freundliches Zimmer eingerichtet werden und mit Rühmung befolgte Lenore ihres kunstigen Gatten Wunsch, dessen Einrichtung ganz ihrer Tochter Geschmack anheimzustellen. Zum Ausgehen angekleidet, trat sie in Tante Dorotheas Zimmer, wo Erica der alten Dame eben vorlas.
„Nimm Deinen Hut, Erica, und begleite mich,“ sagte sie, aber sie sah dabei Tante Dorothee an, „wir wollen unsere kunstige Heimath besichtigen. Du bekommst ein reizendes Zimmerchen.“
„Heimath? Meine Heimath ist hier, einer andern bedarf ich nicht“, erwiderte das junge Mädchen, ohne ihre sitzende Stellung aufzugeben. Sie war bestrebt, ruhig zu erscheinen, aber der Wechsel ihrer Gesichtsfarbe verrath ihre innere Erregung. Gräfin Lenore fühlte ihr Herz schlagen. Sie wußte, daß sie einer bewegten Scene entgegen ging, und hätte dieselbe gern vermieden, aber sie hatte ihrem Verlobten das Wort gegeben, endlich Klarheit in die Mistimmung zu bringen, die seit Wochen sich zwischen ihr und ihrer Tochter hinaus. Mit lebhaftem Tone rief sie daher:
„Wie? Du gedenkst in der That bei Deinem Entschlus zu bleiben und die freundliche Heimathstatte, welche mein kunstiger Gemahl Dir bietet, zu verschwänden?“
Erica warf einen tiefen Blick erst auf die Grostante, welche mit aufmerksamen Augen, aber kammern Lippen diesem Gespräch beizuwohnen, dann auf ihre Mutter.
„Zu Römer gehe ich nicht,“ sagte sie entschieden, „ich mag das Gnadenbrod nicht essen!“

Das Antlitz ihrer Mutter verdunkelte sich.
„Was für harte Worte Du wählst; Baden, welche die Liebe gewährt, sind kein Gnadenbrod, und Römer bringt Dir ein liebedendes Vaterherz entgegen.“
„Wie käme ich dazu?“ beharrte die Tochter schroff. — „Weil er Dich lieb hat — daraus folgt nicht, daß er mir väterliche Gesinnung widmen muß, die ich auch nicht will. — Ich bleibe bei Tante Dorothee.“
Sie stand auf, als müsse sie die Unerschütterlichkeit ihres Ausspruchs durch die That beweisen, und stellte sich neben den Sitz der alten Dame.
Die jüngere Frau sah mit schmerzlichem Lippenzucken zur Erde.
„Du dragst Dich der Grostante auf und denkst nicht daran, daß Dein Unterhalt derselben Sorge be-eiten muß,“ rief sie mit Nachdruck. „Mein kleines Einkommen entfällt mit meiner Vermählung und Tante Dorothee besigt selbst nur wenig. Ein Kostgeld für Dich zu zahlen — dies kann ich von meinem kunstigen Gatten nicht annehmen.“
„Rede Sie doch nicht solch ungerichtetes Zeug zusammen, Frau Rede“, erhob sich die alte Gräfin ihre kräftige Stimme. „Ich hatte mir vorgenommen, diese Affaire durch Euch selbst schlichtigen zu lassen und erst in letzter Stunde das letzte Wort zu reden. Meint Sie denn, ich würde ein Kostgeld für meines Neffen einziges Kind acceptiren? — Ei, ei, Lenore, mich will bedanken, Ihre Gesinnung streife schon sehr in jene Sphere, zu welcher Sie hinabzustiegen gedenkt. — Das Kind hat recht entschieden. — Es bleibt bei mir — und damit Punktum. — Der Ehrenfried wird uns nach wie vor das Deputat liefern, das ist keine Gnade, sondern seine Schuldigkeit, und zu einem Faschchen wird auch noch Rath werden.“
„Dafür werde ich selbst sorgen“, fiel Erica ein. Grostante und Mutter sahen zu dem jungen Mädchen auf. Sie hatten sich nicht daruber ausgesprochen, aber Beiden hatte sich im Laufe der letzten Wochen die Wahrheit aufgedrängt, daß Erica nun eine Erwachsene sei, und ohne viele Worte hatte man sie des lästigen Schulzwanges entbunden. Sie gewohnten auch jetzt den ersten Ausdruck des jugendlichen Gesichtes und wie viel ehrlichen Willen die dunklen Augen verflandten.
„Ich habe,“ fuhr sie erklärend fort, bei Frau Stetten daß

Spigenkobeln gelernt und diese sagt, ich verstehe es jetzt besser als sie selbst. Der Spigenhandler, der bei unserer Nachbarin von Zeit zu Zeit einspricht, mag in Zukunft auch meine Spigen abholen. Es lat sich damit viel Geld verdienen.“
Gräfin Lenore sah bestrebt, fast unwillig, zu der Tochter auf, während über der alten Dame Gesicht eine schmerzliche Bewegung zitterte.
„Wie, Erica?“ rief die Ertere.
Das junge Mädchen war tief erothet.
Eine liebliche Würde hob ihre jugendliche Gestalt, als sie erwiderte:
„Arbeit veredelt, und mein Vater, alle unsere Vorfahren, sie mußten arbeiten, um zu leben. Mit meiner Hände Fleiß erhalt unser Name keinen Flecken.“
Ein stolzer Blick der Grostante traf sie.
„Recht so, Kind, komm“, la Dich küssen für dieses Wort. — Aber denke es Dir nicht so leicht, Tag für Tag am Klappeltisch zu sitzen. Das geht über die Augen und den Rücken.“
Erica lächelte zuversichtlich.
„Was Andere können, wird auch mir gelingen,“ sagte sie einfach, „und heute Abend noch will ich beginnen.“
Die Braut des Synchilus schüttelte leise den Kopf. — Doch Einspruch zu leisten, gelang ihr schlecht — so ließ sie die Dinge sich gehaltn.
Bald darauf fand in aller Stille die Vermählung Doktor Römer's mit Gräfin Hohenbuhl statt. Den bitteren Tränen, welche Lenore an der Brust der Tante und Tochter weinte, setzte die Ertere eine trockene Hoslichkeit, die Andere eine ernste Gelassenheit entgegen.
Diese Gelassenheit fiel Erica schwer genug, sie rang darum in mancher bitterer Stunde.
Sie zurte mit ihrem „allzu sensiblen Herzen“, wie sie es nannte, daß sie der Mutter Schritt so weh und schmerzhaft empfand, und zwang sich, Römer in freundlicher Schonung zu begegnen.
Aber der redliche Mann, in seinen ehelichen Gefühlen ge-krankt, stellte ihr eine Kälte gegenüber, die er nicht fühlte. Er besuchte das Witwenhaus nur selten.

(Fortsetzung folgt.)

